



Politik hat wenig Interesse an »sanfter« Energie

Dr. Gregor Czisch wirbt für Windkraftwerke im Meer und in Marokko für Strom in Europa – Stromerzeuger desinteressiert

Alsfeld (pm). Der Strombedarf Europas lässt sich vollständig aus regenerativen Energiequellen decken. Binnen 20 Jahren ist ein entsprechend grundlegender Umbau der Energieversorgung möglich – und das sogar, ohne die vielfach geforderte Drosselung des Verbrauchs. Über drei Stunden führte der Physiker Dr. Gregor Czisch am Donnerstag bei einer Veranstaltung der Evangelischen Erwachsenenbildung diese Thesen aus, die auf seiner jahrelangen Forschung gründen. Als »kompromisslosen Visionär« hat die »Zeit« Czisch beschrieben und die 20 Zuhörer, die sich in der Aula der Max-Eyth-Schule von ihm mit Zahlen und Grafiken in eine Welt der umweltfreundlichen und sozial verantwortlichen Stromerzeugung entführen ließen, sahen dies bestätigt. Denn während im Vogelsberg noch über einzelne Windkraftanlagen diskutiert wird, denkt Czisch interkontinental. In seine Modelle zur Stromerzeugung und -verteilung bezieht er ganz Europa und Afrika ein. Im Gegensatz zu den Verfechtern einer Energieautonomie geht es ihm nicht um Stromerzeugung in kleinen, dezentralen Einheiten, sondern um Großanlagen – an Standorten, die viel Energie haben.

Von fast allen regenerativen Energien ist im Überfluss vorhanden. Denn die Sonne schiekt Tag für Tag ungeheure Mengen Energie zur Erde, die aus Wind, Biomasse, Wärme oder Lichtstrahlung in Strom überführt werden können. Allein mit Windkraft könne man ein Vielfaches des derzeit benötigten Stroms erzeugen. Vorausgesetzt, man baut an den richtigen Stellen und vernetzt die einzelnen Standorte so, dass jahreszeitliche Schwankungen ausgeglichen werden – bei Windenergie etwa Offshore-Anlagen in der Ost- und Nordsee, vor den Küsten Frankreichs und Spaniens sowie Inlandanlagen in Marokko und Algerien.

Die Solarthermie, wie sie unter dem Projektnamen »Desertec« diskutiert wird, spielt in den

ökonomischen Berechnungen von Czisch keine große Rolle: so interessant das Modell auch ist, in der Sahara mit Parabolrinnen Wärme zu sammeln und in Dampfturbinenwerken in Strom zu wandeln, in den meisten Szenarien haben Windkraftanlagen an Land die größte Bedeutung im Strommix. Praktisch irrelevant sind Photovoltaikanlagen, wie sie in Deutschland durch eine hohe Einspeisevergütung gefördert werden. Der so erzeugte Strom kostet ein Vielfaches gegenüber Wind- oder Wasseranlagen.

In der Idee, in Europa benötigten Strom in Afrika zu erzeugen, sieht Czisch keinen neuen Kolonialismus, sondern Entwicklungspolitik, die zu mehr Gerechtigkeit und friedlichem Miteinander führen können. Ein Beispiel: Wenn in Marokko 10 Prozent des in der EU benötigten Stroms erzeugt würden, entsprächen die nötigen Investitionen dem Doppelten des gesamten Bruttoinlandsprodukts (BIP) Marokkos. Dabei seien dafür nur 5 % des Windkraftpotenzials im Land notwendig. Viele Arbeitsplätze könnten so in dem armen Königreich entstehen. Für das Streben nach Autonomie in der Energieversorgung hat Czisch nichts übrig, er steht darin nationalistische Züge: »Deutschland lebt wesentlich vom Export, und viele Güter des täglichen Bedarfs werden importiert – das ist es absurd, ausgerechnet bei der Energie autark sein zu wollen.«

In der Diskussion dominierte die Frage nach der politischen Machbarkeit – und die schätzt Czisch ambivalent ein. Einerseits ist er davon

überzeugt, dass seine Vision Realität werden kann, andererseits sieht er derzeit wenig Bemühen. Auch »Rot-Grün« habe nach dem Beschluss zum Atomausstieg alle Chancen ausgelassen, die Energieversorgung neu aufzustellen. So gibt es bis heute weltweit keinen einzigen Prototypen eines Fallwind-Kraftwerkes – obwohl die Idee dazu seit 1975 vorliegt und Czisch darin ein riesiges Potenzial sieht. Dabei würde in Türmen von etwa 1,2 Kilometer Höhe heiße und trockene Wüstenluft mit Meerwasser abgekühlt, was Fallwinde erzeugt, die am Boden des Kraftwerkes Turbinen antreiben.

Als Problem zeigte sich in der Diskussion auch die hohe Rendite-Erwartung der Stromindustrie, die wenig Interesse habe, heute in neue Technologien zu investieren, solange sie alte, abgeschriebene Anlagen etwa zur Verstromung von Braunkohle betreiben kann. »Das sind Gelddruck-Werke«, meinte Czisch. Auch die Einführung eines anderen Leitungssystems (Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung), um Strom über viele Tausend Kilometer rentabel transportieren zu können, sei ohne Gesetze und behördliche Regulierung nicht zu erwarten. Doch was Czisch an eigenen Erfahrungen aus den Beratungen in der Ministerialbürokratie zu berichten hatte, machte wenig Hoffnung, politische Entscheidungen in diesem Bereich könnten allein von Vernunft geleitet sein. Schließlich geht es da wie so oft um sehr viel Geld.

Das Interesse der Politik an einer Sachdiskussion ist offenbar gering – das zeigte nicht nur die dünne Besetzung der Zuhörreihen am Donnerstag. »Wenn wir als Laien das so in groben Zügen verstanden haben, dann müsste einer Fachkollegin von Ihnen das doch viel schneller einleuchten – ich denke da an die Physikerin Dr. Angela Merkel«, fragte ein Zuhörer spitz. Gregor Czisch: »Die Bundeskanzlerin antwortet ja nicht einmal auf meine E-Mails.«



Gregor Czisch. (pm)